

nicht übersetzt; er ist tatsächlich nicht leicht ins Deutsche zu übertragen, kann am ehesten mit „integrierter Pastoral“ wiedergegeben werden. Was damit gemeint ist, erklärt am besten Puebla, 15,9 (Anm. d. Ü.).

¹⁵ Der Text über die Basisgemeinden, wie er von den Bischöfen in Aparecida approbiert wurde, war hinterher schwerwiegenden Eingriffen von Seiten Roms ausgeliefert. Das Original wurde durch Kürzungen und Zusätze verstümmelt, die in anachronistischer Weise das Misstrauen und die Verdächtigungen der Siebzigerjahre wiederaufkeimen ließen. (In der offiziellen deutschen Übersetzung fehlt der letzte Satz der zitierten Passage! Die Missionszentrale der Franziskaner hat inzwischen als Nr. 104 ihrer „Grünen Reihe“ eine lesbare Kurzfassung des Schlussdokuments von Aparecida vorgelegt, die auf der von der Generalversammlung der Bischöfe am 31. Mai 2007 beschlossenen Fassung fußt. Bezug über: Missionszentrale der Franziskaner e.V., Albertus-Magnus-Str. 39, D-53177 Bonn, Internet: www.mzf.org/webcom/show_article.php/_c-98/_lkm-107/i.html. Anm. d. Ü.)

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Lateinamerikanische Erinnerungen an Thomas Merton vierzig Jahre nach seinem Tod

Getúlio Antônio Bertelli

Der vorliegende Artikel möchte eine schlichte Hommage sein für einen der größten spirituellen Meister unserer Zeit, Thomas Merton, den Eremiten aus Gethsemani, dessen Ordensname Pater Louis war. Im Jahr 2008 gedenken wir des 40. Jahrestages seines märtyrerhaften Todes am 10. Dezember 1968 in Bangkok. Mit seinen wichtigsten Themen, wie dem interreligiösen Dialog, der Begegnung von christlicher und jüdischer, christlicher und sufistischer, christlicher und buddhistischer Mystik etc., war er einer der Vorläufer des Zweiten Vatikanischen Konzils. Nicht zuletzt war er bahnbrechend für die schwerwiegendste und dringlichste Notwendigkeit: den Frieden in der Welt voranzubringen und das Wettrüsten und die Kriege zu beseitigen.

Im Folgenden werden wir einige kurze biographische Daten Mertons aufzählen; wir werden über die beiden Bekehrungen, die er erlebt hat, sprechen, nämlich: von der Welt ins Kloster und vom Kloster zur Welt. In dieser Öffnung zur Welt war die Freundschaft zu Ernesto Cardenal wesentlich. Dieser hatte, nachdem er sich bekehrt hatte und später Mönch in der Abtei Gethsemani in Kentucky

wurde, Merton als Novizenmeister. Diese Beziehung zwischen Meister und Novize dauerte zwei Jahre (1957-1959). Als Cardenal aus Gesundheitsgründen das Kloster verließ, wurde die Freundschaft zwischen ihnen in Form eines Briefwechsels fortgesetzt.¹

Biographische Spuren

Thomas Merton (Tom) wurde im ersten Weltkrieg (am 31. Januar 1915) in Prades, in Südfrankreich geboren, wo seine Eltern, die Künstler waren, die schönen sonnenbeschiedenen Landschaften des Mittelmeeres malten. Im Alter von einem Jahr wurde der kleine Tom mit dem Schiff in die Vereinigten Staaten gebracht, um bei seinen Großeltern zu leben. Seine Eltern waren sehr früh gestorben und er blieb, nach seinen eigenen Berichten, ohne Zuhause und ziellos zurück. Er studierte in Cambridge, England, und später in den USA an der Columbia-Universität in New York, wo er auch seinen Abschluss machte. Dort konvertierte er zum katholischen Glauben und wurde getauft.

Die erste Bekehrung Mertons: Von der Welt ins Kloster – „Fuga Mundi“

Die Bekehrung Mertons war ein Werk der göttlichen Gnade, die ihm einerseits durch Vermittlung seiner Meister zuteil wurde – Mark van Doren aus der Literaturwissenschaft, Daniel Walsh und Etienne Gilson aus der Philosophie – und andererseits durch Freunde und Freundinnen. Darunter sind besonders zwei zu nennen: die Gräfin Catarina de Hueck Doherty, die im Haus der Freundschaft in Harlem, in der Nähe der afroamerikanischen Gemeinde, freiwillige Sozialarbeit leistete, und Dorothy Day, die Prophetin des gewaltfreien Widerstands und der Solidarität mit den Obdachlosen in den Straßen von New York.

Zusammen mit der Konversion spürte Merton den Ruf zum gottgeweihten Leben. Deshalb trat er am 10. Dezember 1941, mitten im Weltkrieg, in die Trappistenabtei „Unsere Liebe Frau von Gethsemani“ im Bundesstaat

Kentucky ein. Dort, so spürte er, hatte er endlich seinen Platz in der Welt gefunden. Er fand sein verlorenes Paradies wieder (*Paradisus Claustralis*)².

26 Jahre lebte er in der Welt und 27 Jahre im Kloster. Der Eintritt ins Kloster war nicht Ziel- sondern Ausgangspunkt: Es war der Beginn einer spirituellen Ent-

Der Autor

Getúlio Antônio Bertelli studierte Philosophie und Theologie und wurde 2005 an der Päpstlichen Universität von Rio de Janeiro zum Doktor der Theologie promoviert. Zusammenarbeit mit der internationalen Thomas-Merton-Gesellschaft in Louisville, Kentucky, USA. Er lebte einige Monate bei den Trappistenmönchen der Abtei von Gethsemani, wo Thomas Merton lebte und begraben ist. Er unterrichtet Philosophie und Anthropologie an der Staatlichen Universität von Paraná, Brasilien, und ist Mitglied der Gesellschaft für Theologie und Religionswissenschaften von Brasilien. Veröffentlichung u.a.: *Mística e Compaixão. A Teologia do Seguimento de Jesus em Thomas Merton* (2008). Anschrift: Cx. postal 50142, Pontal do Sul, 83.255-000 Pontal do Paraná, Estado do Paraná, Brasilien. E-Mail: gabertelli@yahoo.com.

wicklung, die ihn später zu einer zweiten Bekehrung führen würde, vom Kloster in die Welt. Ohne seine monastische, priesterliche und einsiedlerische Berufung zu opfern, würde er in Solidarität mit der Menschheitsfamilie und der ganzen Schöpfung/Natur leben, die durch Krieg, Rassismus, soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeit bedroht sind.³ Seine verstärkte Einmischung in Fragen sozialer Gerechtigkeit stammte aus einer Erfahrung, die wir im Folgenden beschreiben werden.⁴

Die zweite Bekehrung Mertons: Vom Kloster zur Welt – Bekehrung zur Compassion

Nachdem er 17 Jahre als Mönch gelebt hatte, erkannte Merton, dass kein Widerspruch, sondern lediglich ein Unterschied zwischen dem gottgeweihten Leben im Kloster und dem Leben in der Welt besteht. Es war am 18. März 1958, dass er diese Erfahrung einer „Bekehrung zur Compassion“ machte, während er durch die Straßen von Louisville lief. Dieses Ereignis ist bis heute auf einem Schild im Stadtzentrum festgehalten, wo die Epiphanie geschah, die seine eigene Deutung des monastischen Lebens veränderte.⁵ Es schien, als wäre er aus seinem lange gelebten Traum der künstlichen Trennung erwacht, in der er sich als anders als die Normalsterblichen erfuhr.

Plötzlich erkannte Merton, dass all die anonymen Menschen um ihn herum in dem bewegten Einkaufszentrum wesentlicher Bestandteil seines Lebens waren.⁶ Er entdeckte die Schönheit der Menschen sowie das Bild Gottes, das sich in ihnen widerspiegelte, und ihm wurde die Tatsache bewusst, dass Gott selbst Mensch geworden und gekommen war, um in seiner Schöpfung mitzuspielen. Daraufhin befreite er sich von der Illusion, Mönchsein bedeute, besser zu sein als alle anderen, und er dankte Gott für die Würde, der Menschheitsfamilie anzugehören. Nach dieser Erfahrung der Bekehrung zur Welt schrieb Merton am 10. November 1958 an Papst Johannes XXIII., dass Einsamkeit nicht Isolierung und Weltverneinung bedeuten könne und dass die kontemplativ Lebenden auch für die Menschheit verantwortlich seien.⁷ Von da an setzte bei Merton eine Hinwendung zur Welt ein. Es wäre absurd und gegen ein heiligmäßiges Leben, sich von der ganzen Menschheit zu isolieren. Das würde bedeuten, in der Hölle zu leben.

Seither haben wir einen Merton, der den großen zeitgenössischen Herausforderungen der Welt gegenüber immer offener wurde, wie gegenüber der Gewaltfrage, der ökonomischen, sozialen, geschlechtsspezifischen und ökologischen Ungerechtigkeit. Gleichzeitig setzte er sich für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ein. Es war Ernesto Cardenal, der Merton half, sich der Welt zu öffnen, insbesondere der lateinamerikanischen Realität, und seine Zeit der Einkehr, der *fuga mundi*, der Weltflucht, hinter sich zu lassen.

Der Briefwechsel zwischen Merton und Ernesto Cardenal

Getulio
Antônio
Bertelli

Der renommierte nicaraguanische Dichter Ernesto Cardenal studierte wie Merton an der Columbia-Universität. Er las Mertons Werke und auch davon, wie er zum katholischen Glauben konvertiert war; er trat in dasselbe Kloster ein, und Merton wurde sein Novizenmeister.

Mertons Offenheit unterstützte Cardenal in seinem Einsatz für die Befreiung seines Heimatlandes von der grausamen Diktatur Somozas, die von der US-Regierung unterstützt wurde. Merton wollte nach Nicaragua gehen, um ein Kloster zu gründen, wo er mitten unter und in Solidarität mit den Indios und Campesinos leben würde in einer Haltung des Widerstands und der Wiedergutmachung für das Unrecht, das der nordamerikanische Kolonialismus und Imperialismus begangen hatten. Aber der Abt James Fox dämpfte seine Pläne und intervenierte im Vorfeld schon in Rom, wo sein Weggang nicht genehmigt wurde. Cardenal erhielt von Merton den Rat, die Abtei Gethsemani zu verlassen: einerseits aus Gesundheitsgründen und andererseits zur Gründung jener alternativen monastischen Gemeinschaft, die Merton selbst nicht gründen konnte, da seine Ordensoberen ihn davon zurückhielten. Doch zunächst musste Cardenal sich auf die Priesterweihe in einem Seminar für Spätberufene in La Ceja, in der Provinz von Antioquia in Kolumbien, in der Nähe der Andenkordillere, vorbereiten. Der nicaraguanische Dichter erinnert sich mit viel Humor an die Jahre, die er dort in jenem Seminar in den Anden verbrachte.⁸

Unmittelbar nach seiner Priesterweihe gründete Pater Cardenal die von Merton inspirierte Gemeinschaft auf einer Vulkaninsel im Großen See von Nicaragua namens Solentiname. Zuvor war er nach Gethsemani zurückgekehrt, um sich von seinem alten Novizenmeister beraten zu lassen. Frucht dieser Jahre auf der Insel ist das Werk *Das Evangelium der Bauern von Solentiname*, eine Sammlung von Kommentaren zur Bibel, die das Volk in den Gottesdiensten gemacht hatte und die die Utopie der Möglichkeit einer anderen Welt zum Ausdruck brachten.⁹

Merton empfand tiefe Wertschätzung für seinen ehemaligen Novizen, er las seine Poesie und übersetzte sogar einige seiner Werke ins Englische. Er bewunderte die militante und revolutionäre Spiritualität Cardenals und bestätigte, dass er „Somoza in den Psalmen in den Symbolen Og und Sheol wiedererkannte“¹⁰. Er war der Auffassung, dass Cardenals Version der *Psalmen* als offizielle Version zur Rezitation ins Stundengebet aufgenommen werden sollte.¹¹ Merton schrieb auch in seinem Vorwort zu Cardenals wunderbarem Werk *Das Buch von der Liebe*, es sei ein wahrhafter Gesang an das Leben und ein Hymnus an die Liebe. Die Liebe sei „das Grundgesetz aller Wesen, die frei, sich selbst zu geben, geschaffen wurden, frei zur Teilnahme an der unendlich schaffenden Fülle der Lebensgabe Gottes“¹². Das Werk Cardenals verbindet Mystik mit politischem Protest und Gesellschaftskritik, wie Bartholomé de Las Casas es in den Anfängen der Geschichte Lateinamerikas gemacht hat. Er integriert das Evangelium in die indigene Kultur und

rehabilitiert ihre spirituellen Werte und kritisiert die kolonialistische und imperialistische Ideologie. Es war Merton, der Cardenal dazu verhalf, wach zu werden für den immensen spirituellen Reichtum der Indigenen von Nord- und Südamerika. Der Dichter aus Nicaragua legt darauf viel Wert und bestätigt: „Merton war einer der ersten in diesem Prozess der Entdeckung der Indigenen. Das möchte ich klarstellen, denn man ist darüber hinweggegangen. Und auch deshalb, weil es in meinem Leben bedeutsam war.“¹³

Es war Cardenal, der die Verbindung zwischen Merton und den lateinamerikanischen Denkern herstellte. Merton bewunderte die lateinamerikanischen Schriftsteller generell für ihren Mut, die Ungerechtigkeiten der Regierungen und ihrer Politik anzuklagen; es war ein prophetischer Mut, der die Ungerechtigkeit und die Heuchelei demaskierte und gleichsam zum Sprachrohr derjenigen wurde, die keine Stimme hatten. Er sandte einen Brief an die lateinamerikanischen Schriftsteller, die in Mexico-City zusammengekommen waren, und solidarisierte sich mit ihren Kämpfen gegen die Lügen und die entmenslichenden Mächte der Bürokratie und des Kommerzes.¹⁴

Die monastische Erfahrung auf der Insel Solentiname, wo Mönche und Bauern das Leben des Gebets und des Handelns miteinander teilten, dauerte 12 Jahre. 1977 bombardierte der Diktator Somoza die Insel, weil er das Kloster für subversiv und revolutionär hielt. Cardenal schaffte es, zu überleben und schloss sich der Sandinistischen Nationalen Befreiungsfront (*Frente Sandinista de Liberación Nacional*) an, indem er ihr Kaplan wurde. Er distanzierte sich von der Haltung des gewaltfreien Widerstands, die er von Merton gelernt hatte und wurde Revolutionär. Es schien ihm notwendig, sein Land gegen die imperialistische Aggression Reagans zu verteidigen - im Sinne der augustinischen Theorie vom „gerechten Krieg“.¹⁵

Im Unterschied zu Dan Berrigan, der sich zur Praxis der Gewaltfreiheit unbedingt verpflichtet sah, rechtfertigte Cardenal seine Haltung als Mönch, um der institutionalisierten Gewalt mit Gegenwärtigkeit Widerstand zu leisten, wie es Bonhoeffer in Nazi-Deutschland getan hatte.

Als er noch Novize war, hatte Cardenal einen Vortrag Mertons über Gandhi gehört, in dem er bestätigte, dass seine Methode der Gewaltfreiheit im nazistischen Deutschland nicht funktionieren würde. Ebenso wenig würde sie im Nicaragua eines Somoza etwas bewirken können, und deshalb schlug Cardenal den Weg der Revolution (der die Gegengewalt zum Unterdrückungsregime ist) ein. Er glaubte daran, dass der Mönch als Revolutionär Mertons Unterstützung finden würde, nicht nur um Nicaragua zu befreien, sondern auch ganz Lateinamerika. Davon war Cardenal überzeugt.¹⁶

Als Somoza 1979 gestürzt wurde, wurde Cardenal zum Kulturminister der sandinistischen Regierung ernannt - worin er dem Heiligen Bernhard gleicht. Jener wurde, nachdem er 17 Jahre in der Zurückgezogenheit des Klosters gelebt hatte, in die Welt zurückgerufen, um an der Lösung schwerwiegender politischer Probleme seiner Zeit mitzuwirken. Dass Cardenal diese Verbindung von Kontemplation und Aktion Merton zu verdanken hat, bringt er deutlich zum Ausdruck:

„Dieses Handeln ist auf die Botschaft zurück zu führen, die Merton mir vermittelt hat und die ich an meine Gemeinschaft weitergegeben habe. Und das ist folgende: Wir wären nicht kontemplativ, ohne unsere Schicksale mit denen des Landes verbunden zu wissen, mit seinem politischen, ökonomischen, sozialen Leben, schlussendlich mit allem.“¹⁷

Cardenal hat die Lektion, die er von Merton gelernt hat, nicht vergessen, nämlich dass „der Kontemplative nicht gleichgültig gegenüber den sozialen und politischen Problemen seines Volkes sein kann [...] Und der Kontakt mit der Armut und den Bauern in Solentiname und der nationalen Realität, die immer schlimmer wird, hat dazu beigetragen, dass ich und unsere kleine Gemeinschaft uns immer mehr politisiert und radikalisiert haben.“¹⁸

Fazit

Cardenal versteht die monastische Gemeinschaft als Vorwegnahme einer neuen Welt für die ganze Menschheit, in der man in Geschwisterlichkeit, Gleichheit und Liebe leben würde.¹⁹ Das ist der Plan Christi, und dieser sollte nicht lediglich in einer Laborerfahrung konkretisiert werden, sondern in der ganzen Gesellschaft.²⁰ Er ist der Auffassung, dass in einem Trappistenkloster in Mittel- oder Südamerika mit einem spirituellen Leiter wie Merton ebenfalls eine Art und Weise der Widergutmachung der Wunden, die vom nordamerikanischen Imperialismus verursacht wurden, geschehen würde: „Eine trappistische Gründung in Lateinamerika wäre der einzige gültige Panamerikanismus. Zu guter Letzt haben die USA Lateinamerika etwas Gutes zurückgelassen als Entschädigung für all das Schlechte, das sie verübt haben: die geschwisterliche Liebe. Klösterliche Gemeinschaft gegen den Imperialismus.“²¹

In einem Vorwort zu einem seiner Werke schrieb Merton, dass es – angesichts des Irrsinns der Supermächte – der Dritten Welt zustehe, die verlorene Gesundheit wieder herzustellen²² und dass „sich die wahre Hoffnung der Kirche in der Dritten Welt befindet, wo das Apostolat durch die Kontemplation befruchtet werden sollte, um authentisch zu sein“.²³ Merton wollte den existierenden Graben zwischen den Intellektuellen und der Kirche überwinden und das Bewusstsein schaffen, dass es jenseits der Trennung von Nord und Süd nur *ein* Amerika gibt. Von daher kamen auch seine Kontakte mit lateinamerikanischen Denkern, hauptsächlich mit Cardenal.²⁴

Merton war überzeugt, dass die Zukunft Lateinamerika, Asien und Afrika gehöre – aber in erster Linie Lateinamerika, wo die Liebe und die Solidarität Wurzeln zu schlagen schienen. In diesem Prozess war Cardenal bahnbrechend; inspiriert von Merton eröffnete er neue Wege in Gesellschaft, Kultur und Religion. Trotz der Blockaden, einschließlich jener von Johannes Paul II., werden sie eines Tages wiederbelebt werden. Die Erinnerung an den 40. Todestag Mertons steht vor der großen Herausforderung, die Spiritualität in diesem Kontinent neu zu erfinden, indem aufs Neue Mystik und Prophetie miteinander verbunden werden: Gott zu

erheben und zu den Menschen hinabzusteigen, Kontemplation und Compassion, um den Hunger nach Brot und Schönheit zu stillen.

¹ Es handelt sich um mehr als neunzig Briefe in der Zeit von 1959 bis 1968, mit einer kurzen Unterbrechung, als der Briefwechsel vom damaligen Abt James Fox unterbunden wurde. Vgl. Santiago-Tolson Daidi (Hg.). *Thomas Merton e Ernesto Cardenal: Correspondência (1959-1968)*. Madrid 2003.

² Jonathan Montaldo (Hg.), *Merton na Intimidade: Sua Vida em Seus Diários*, Rio de Janeiro 2001, 32f.

³ Lawrence Cunningham (Hg.), *Thomas Merton and the Monastic Vision*, Grand Rapids 1999, 69.

⁴ Ebd., 190ff.

⁵ Christine Bochen (Hg.), *Thomas Merton: Essential Writings*, New York 2000, 90f.

⁶ Cunningham, *Thomas Merton*, aaO., 68; vgl. Thomas Merton, *Conjectures of a Guilty Bystander*, New York 1966, 140-142.

⁷ Thomas Merton, *The Hidden Ground of Love: The Letters of Thomas Merton on Religious Experience and Social Concerns*, San Diego 1993, 481-486.

⁸ Ernesto Cardenal, *Las Insulas Estrañas: Memorias*, Bd. 2, Madrid 2002, 13ff (deutsche Ausgabe: *Die Jahre in Solentiname*, Erinnerungen, Bd. 2, Wuppertal 2002).

⁹ Ernesto Cardenal, *El Evangelio en Solentiname*, Madrid 2006 (deutsche Ausgabe: *Das Evangelium der Bauern von Solentiname*, Wuppertal ³1991).

¹⁰ Lawrence Cunningham (Hg.), *A Search for Solitude: Pursuing the Monk's True Life (1952-1960)*, New York 1996, 168.

¹¹ Ernesto Cardenal, *Salmos* (Vorwort von Dorothee Sölle), Madrid 1998 (deutsche Ausgabe: *Psalmen*, Wuppertal ¹¹1981).

¹² Ernesto Cardenal, *Vida en el Amor* (Vorwort von Thomas Merton), Madrid ³2004, 10 (deutsche Ausgabe: *Das Buch von der Liebe*, Gütersloh ⁷1979, 8; Neuaufl. Wuppertal 2004).

¹³ Ernesto Cardenal, *Vida Perdida: Memórias* 1. Madrid 2005, 194 (deutsche Ausgabe: *Verlorenes Leben*, Erinnerungen, Bd. 1, Wuppertal 1998).

¹⁴ Thomas Merton, *The Courage for Truth: Letters to Writers*, New York 1993, 144.

¹⁵ Ebd., 110ff.

¹⁶ Ernesto Cardenal, *Merton the Prophet. Merton by those Who Knew him Best*, hg. von Paul Wilkes, New York 1984, 38.

¹⁷ Ebd., 38. Vgl. auch Paul Wilkes/Andrew Glynn, *Merton Film Biography* (VHS), Bellarmine University, Louisville, KY.

¹⁸ Cardenal, *Las Insulas Extrañas*, aaO., 205-206.

¹⁹ Merton selbst hat in seinem letzten Vortrag bei einem Treffen in Bangkok, der zwei Stunden vor seinem Tod aufgenommen wurde, bestätigt, dass einzig und allein im Kloster die marxistische Utopie verwirklicht wird, nach der jeder gemäß seinen Bedürfnissen alles bekommt und entsprechend seinen jeweiligen Fähigkeiten einen Beitrag leistet. Vgl. CD *The Bangcoc Conference*, AA 2461.

²⁰ Cardenal, *Vida Perdida*, aaO., 299.

²¹ Ebd., 249.

²² H. William Shannon, *Silent Lamp: The Thomas Merton Story*, New York 1996, 212.

²³ Ebd., 189.

²⁴ Merton identifiziert sich mit der „Empörung, der Ironie und dem Humor der lateinamerikanischen Dichter“ (vgl. E. Robert Daggy [Hg.], *Dancing in the Water of Life: Seeking Peace in the Hermitage*, New York/San Francisco 1997, 185). Diese Autoren klagen die Korruption des sozialen Netzes an, wenn schon die Kirche davon Abstand genommen hat, dies zu tun und den prophetischen Geist verloren hat (ebd., 215).

Getulio
Antônio
Bertelli

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Sandra Lassak

Anmerkungen zum CONCILIUM- Themenheft „Lebensalter und christliche Erfahrung“

Timothy Brunk

Meine Bemerkungen zum CONCILIUM-Heft „Lebensalter und christliche Erfahrung“ (5/2007) kreisen um vier Grundthemen. Es sind nicht die einzigen Themen dieses Heftes und auch nicht die einzig wichtigen, doch sie scheinen mir in jedem Falle von besonderem Interesse zu sein. Die vier Themen, die ich ausgewählt habe, sind (1) Ritual und Lebensalter im Allgemeinen, (2) Ritual in einer sowohl älter werdenden als auch jugendlich aufbrechenden Welt, (3) die spirituelle Welt der Jugend und (4) Ritual und Spiritualität in einer Welt menschengemachter und natürlicher Katastrophen. Ich hoffe deutlich machen zu können, dass „Lebensalter und christliche Erfahrung“ viel Nützliches für das weitere Nachdenken bietet.

I. Ritual und Lebensalter im Allgemeinen

In Bezug auf dieses erste Thema machen David Power und Louis-Marie Chauvet parallele Aussagen. Power schreibt, dass die Sakramente etwas mit einem Übergang zu tun haben und deshalb „an sich [...] keiner bestimmten Phase des menschlichen Daseins zugeordnet“ sind.¹ Chauvet bemerkt: „Von seinem Wesen her ist der christliche Glaube nicht an die Riten der Lebensalter gebunden.“² Diese Aussagen enthalten meines Erachtens einen wichtigen Gesichtspunkt, der den Kern des sakramentalen Verständnisses betrifft und bis auf die pelagianischen Streitigkeiten zurückgeht. Es geht darum, dass die Sakramente stets eine